

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frank. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenfein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 264.

Sonntag, 20. November 1892

XIII. Jahrgang.

Zum Aufenthalte des Königs in Wien.

Bukarest, 19. November 1892.

S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand sind gestern Abend aus Wien zurückgekehrt, wo sie eine herzliche Aufnahme gefunden und während ihres nahezu 60stündigen Aufenthaltes der Gegenstand sympathischer Kundgebungen sowohl seitens der kaiserlichen Familie als der Bevölkerung gewesen sind. Daß die warme Aufnahme, welche der König und der Kronprinz in Wien gefunden, hier den besten Eindruck gemacht hat, braucht wohl nicht betont zu werden. Dagegen glauben wir verzeichnen zu müssen, daß an den Wiener Besuch des Königs Hoffnungen geknüpft werden, zu welchen man sich diesseits und jenseits der Karpathen zu beglückwünschen haben wird, wenn sie in Erfüllung gehen werden. In welcher Richtung sich diese Hoffnungen bewegen, liegt auf der Hand. Man erwartet, daß der Aufenthalt S. M. des Königs in Wien nicht ohne glückliche Folgen für die derzeitige Lage der Rumänen jenseits der Karpathen bleiben wird und verweist in dieser Beziehung auf die langen Unterredungen, welche der König mit dem Grafen Kalnoky namentlich aber mit dem ungarischen Kriegsminister General Fejervary gehabt hat. Ebenso hofft man, daß der Versuch, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn in einer beide Parteien befriedigenden Weise zu regeln, durch den Besuch des Königs in Wien eine wesentliche Förderung erfahren wird. Inwieweit man hier berechtigt ist, diese Hoffnungen zu hegen, wird die Zukunft lehren. Es ist aber schon viel gewonnen, daß anlässlich dieses Besuches S. Majestät klar zu Tage getreten, wie herzlich, trotz des wirtschaftlichen Krieges, die Beziehungen der beiden Staaten zu einander sind. Ein Resume der Artikel, mit welchen die österreichisch-ungarische Presse den Aufenthalt des Königs in Wien begrüßte, beweist dies zur Genüge.

So schreibt die „N. Fr. Pr.“: Dem kurzen Besuche des russischen Thronfolgers bei dem Kaiser Franz Joseph ist derjenige des Königs und des Kronprinzen von Rumänien gefolgt. Die herzliche Aufnahme der russischen Gäste entspricht den freundschaftlichen politischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem benachbarten Rumänien. Diese Beziehungen wurzeln in dem gemeinsamen Interesse an der Entwicklung auf der Balkan-Halbinsel, welche in dem von Oesterreich-Ungarn vertretenen Sinne eine Lebensfrage für Rumänien bildet. König Carol hat sich stets, auch im Wechsel der parteipolitischen Strömungen in seinem Lande, mit Festigkeit zu den Bestrebungen und Zwecken der europäischen Friedensmächte bekannt und dabei eine besondere Werthschätzung des guten Verhältnisses Oesterreich-Ungarns zu Rumänien an den Tag gelegt. Die Sympathie, welcher er in Wien bei dem Hofe und bei der Bevölkerung begegnet, entspringt den freundschaftlichen Gefinnungen, deren vornehmster Repräsentant in seinem Lande König Carol ist. — Die „Deutsche Ztg.“ äußert sich wie folgt: Gleichwie dies bei dem Großfürst-Thronfolger von Rußland der Fall war, der soeben unser Reichsgebiet verlassen, entspringt der Besuch des Königs Carol keineswegs irgendwelchen politischen Motiven, sondern ist bloß ein Akt der Courtoisie. Aber wenn zwei das Nämliche thun, ist es doch nicht das Gleiche. Wenn der Sohn und Erbe des Czaren nach Wien kommt, so weiß man, daß durch alle Lebenswürdigkeit im Verkehr der Interessengegensatz zwischen Oesterreich und Rußland nicht aus der Welt geschafft wird. Anders dagegen bei den Gästen aus Rumänien. Zwischen Oesterreich-Ungarn und dem jungen Königreich an der unteren Donau besteht nicht nur kein politischer Interessengegensatz, sondern die einfachsten Erwägungen machen es sofort klar, daß sich das politische Interesse beider Staaten auf parallelen Linien bewegt. Das kleine, in die slavische Welt eingeprengte romanische Staatswesen kann nur im engen Anschluß an Oesterreich und den Dreibund hoffen, seine nationale Individualität in den kommenden Stürmen zu bewahren. Das ist etwas, was gewissermaßen zum politischen Einmaleins

unserer Zeit gehört. Aber der wirtschaftliche Krieg, der seit Jahren zwischen unserer Monarchie und Rumänien herrscht? Das ist gewiß eine sehr betrübende Erscheinung, um so betrübender, als hierfür in der Lage der Dinge keine ansprechenden Gründe vorhanden sind. Zu dieser Erkenntnis sind auch die ärgsten Chauvinisten in Bukarest gelangt, die sich Wunderdinge von dem autonomen Zolltarif versprochen, aber bald erfahren mußten, daß der wirtschaftliche Krieg mit Oesterreich-Ungarn ihrem Lande schwere Wunden schlage. So ist die Stimmung in Rumänien herangereift, welche die Wiederanknüpfung der unterbrochenen Handelsbeziehungen herbeiwünscht, und wenn der Besuch des rumänischen Königs und seines Thronfolgers in der Wiener Hofburg dazu beiträgt, diese Stimmung zu festigen und so zu vertiefen, daß sie die dem Abschluß eines Handelsvertrages entgegenstehenden Schwierigkeiten überwindet, wird man dies im Interesse beider Staaten als ein glückliches Ereignis preisen.

Schließlich sei noch aus dem Begrüßungs-Artikel des „Vester Lloyd“ der folgende Passus zitiert: Dem Besuche des russischen Thronfolgers in Wien folgte rasch auf dem Fuße der Besuch des Königs von Rumänien und seines Neffen, des Kronprinzen Ferdinand. König Carol ist keine seltene Erscheinung in der Wiener Hofburg; er gehört seit Jahren, wenn man so sagen darf, zu den Stammgästen derselben. So oft er erschienen, war er hochwillkommen und aus dem persönlichen Verkehr sind Empfindungen gegenseitiger Hochschätzung und Freundschaft erwachsen, welche im Laufe der Zeiten sich als dauernd und unerschütterlich erweisen. Diesmal erscheint an der Seite des Königs der junge Thronfolger, der hoffentlich aus der Wiener Hofburg dieselben freundlichen Eindrücke mitnehmen wird, die sein Oheim stets empfangen hat. Prinz Ferdinand wird in einigen Wochen seine Vermählung mit der Prinzessin Mary von Edinburgh feiern und unter den Herrscherhäusern, welche dieser Verbindung ihre herzlichen Sympathien entgegenbringen, steht das Haus Habsburg gewiß in vorderster Reihe. Daß der gegenwärtige Wiener Besuch des Königs Carol und seines Neffen keinerlei politische Zwecke verfolgt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Rumänien hat seine Stellung, als nützliches, friedliches Mitglied der europäischen Staatenfamilie längst gewählt, und spezielle Fragen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem jungen Königreiche sind nicht auf der Bildfläche. Die öffentliche Meinung in Ungarn sowohl wie in Oesterreich schätzt all diese Fürstbesuche als Symptome der friedlichen Gestaltung der Verhältnisse sehr hoch, ohne dahinter irgend welche politischen Pläne oder Machenschaften zu vermuthen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Aufruf des deutschen Schulvereines um Beschaffung der Mittel zur Förderung seiner Kulturzwecke im Interesse der Kräftigung der Deutschen in Oesterreich findet, wie zu erwarten stand, den verdienten Anklang. Am 16. November wurden in einer unter Vorsitz Dr. Schmeytal's stattgehabten Konferenz der deutschen Vertrauensmänner und des Vorstandes des Deutschen Schulvereines in Wien, Dr. Wetloß und Dr. Ritter v. Kraus, die Verhältnisse des Deutschen Schulvereines einer eingehenden Berathung unterzogen, welche zum Beschlusse führten, den Deutschen Schulverein mit dem Aufgebote aller Kräfte zu fördern und für die Aufbringung der zu seiner ungeschmälerten Wirksamkeit erforderlichen Mittel werththätig Sorge zu tragen.

Der Prager Verlagsbuchhändler Tempsky spendete auch sofort tausend Gulden, auch der Stadtrath v. Trautmann beschloß auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Flögl, der Gemeindevertretung die Erhöhung des jährlichen Beitrages von hundert auf zweihundert Gulden zu empfehlen.

In Prag verursachte eine Zusammenrottung von Bergleuten große Aufregung. Es marschirten an 500 Bergleute aus allen Grubenabtheilungen, zumeist Mitglieder des sozialistischen Arbeitervereines „Bodles“, vor die Bergdirektion. Inzwischen erschien Bezirkshauptmann, Baron Weber, unmittelbar darauf rückten 14 Gendarmen an. Der Bezirkshauptmann legte den Sprechern die Ungefestigkeit des eingeschlagenen Weges nahe. Da aber alle Ermahnungen fruchtlos waren, schritt die Gendarmerie ein, welche den Platz säuberte. Drei Häufelführer wurden verhaftet. Unter Gejohle und Geschrei versuchten dann die sich wieder ansammelnden Bergleute, ihre Kameraden zu befreien. Diesmal gelang es jedoch dem Einschreiten des Bezirkshauptmannes, weitere Ausschreitungen zu verhüten. Die Gendarmerie patrouillirte durch die belebten Straßen bis zum Abend. Es kam dann zu keinen weiteren Außerordnungen mehr.

Aus Bukarest wird berichtet, daß der mit der Neubildung des Kabinetts betraute Finanzminister Dr. Welerle nun in Bezug auf die Persönlichkeiten, welche er dem König als Mitglieder des neuen Ministeriums in Vorschlag bringen wird, schlüssig geworden ist. Alle bisherigen Ressortminister behalten, wie wir schon telegraphisch meldeten, ihre Portefeuilles.

Dr. Welerle als Ministerpräsident wird das Ressort der Finanzen leiten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der designirte neue Kabinettschef das größte Gewicht darauf gelegt hat, daß seine bisherigen Kollegen, mit denen er sich in Bezug auf die aktuellen politischen Fragen solidarisch fühlte, im Amte bleiben. Es handelt sich sonach bloß um die Besetzung des Portefeuilles für Inneres und des Ministeriums am Hoflager des Königs. Das Hauptinteresse der letzten Tage konzentrirte sich daher um die Frage, wer diese beiden neuen Minister sein werden. Dieser schwierigste Theil der Kabinettsbildung wurde nun ebenfalls erledigt. Daß Graf Ludwig T iß a zum Minister an der Seite des Monarchen auszuwählen sei, war allerdings schon früher entschieden. Doch für den Posten des Ministers des Innern gab es mehrere Kandidaten. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des erst jüngst zum Präsidenten des Staats-Rechnungshofes ernannten Herrn Hieronymi.

Die Bildung des neuen Kabinetts ist hiemit principiell vollendet, da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß die von Dr. Welerle an höchster Stelle vorzulegende Ministerliste die Genehmigung Sr. Majestät finden werde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Ministerium des Innern, welches auch in völlig normalen Zeiten eines der großen Ressorts bildet, deren Besetzung für den politischen Charakter des Kabinetts und für die praktische Aktionsfähigkeit desselben von großer, wir möchten sagen von ausschlaggebender Bedeutung ist, gerade in der gegenwärtigen Zeit, da die großen Reformarbeiten speziell in dieses Ressort fallen, noch eine erhöhte Bedeutung besitzt. Es wäre für das Schicksal des Ministeriums geradezu verhängnißvoll gewesen, wenn für das Portefeuille des Innern nicht der geeignete Mann gefunden worden wäre. Man hofft ihn in Herrn Hieronymi gefunden zu haben.

Für Karl Hieronymi bedeutet die Annahme des Portefeuilles für Inneres allerdings ein persönliches Opfer, denn er verläßt ein ruhiges, lebenslängliches, der Stellung eines Ministers im Range gleichgestelltes Amt, um dasselbe für einen Sitz auf einem der vielumwobenen rothen Sammfauteuils einzutauschen, welche in dieser Sturm- und Drangzeit des ungarischen Parlamentarismus mit Dornen gesüßert sind. Er weiß, welche Kämpfe seiner warten, er kennt die Schwierigkeiten, welche die neue Regierung zu bewältigen haben wird, besser als irgend Jemand.

Man kann dieses Kabinet — wenn das Wort nicht allzusehr abgenützt und von solch ominöser Bedeutung wäre — mit einigem Rechte das erste ungarische Bürgerministerium nennen. Von seinen Hauptstützen: Welerle, Csaky, Szilaggi und Hieronymi gehören drei jener so-

zialen Schichte der ungarischer Gesellschaft an, welche stolz darauf sein darf, zur Aristokratie der geistigen Arbeit das größte Kontingent zu liefern. Wenn man die Wahl Weterle's zum Chef des neuen Kabinet als einen Sieg des demokratischen Prinzips — im besten Sinne dieses Wortes — betrachten darf, so kann man heute mit Genugthuung darauf hinweisen, daß dieser demokratische Zug durch die bevorstehende Ernennung Hieronymi's zum Minister des Innern noch prägnanteren Ausdruck gewinnt. Auch Hieronymi ist aus der Armee der geistigen Arbeiter hervorgegangen. Auch er verdankt seine Karriere einzig und allein nur dem eigenen Können und der eigenen Arbeit.

Da es aber im politischen Leben überhaupt keine ungetrübte Freude gibt, so fehlt es auch diesmal nicht an Unzufriedenen. So wird berichtet, daß die Ernennung des Grafen Ludwig Tisza zum Minister a latere selbst in der liberalen Partei den schlechtesten Eindruck mache; daß sonst liberale und indifferente Kabinet Weterle werde dadurch um so mehr der Tisza'schen Clique in die Hände gegeben, als Adel und Klerus dem neuen Kabinet ohnehin keine Sympathien entgegenbringen.

Deutschland.

Der Besuch des Czarenwitsch in Wien hat in den Berliner maßgebenden Kreisen einen sehr guten Eindruck gemacht, da er zeigt, daß die Gerüchte über eine Spannung zwischen dem Petersburger und dem Wiener Hofe unbegründet sind.

Das „Berliner Tagblatt“ begrüßt den Besuch als ungemein friedliches Symptom der Lage und ein erfreuliches Ereigniß, das es weder unterschätzt noch überschätzt. Ein Wiener Telegramm desselben Blattes meldet, daß der herzliche Wiener Empfang des Czarenwitsch einen gewissen Eindruck bei den dortigen auswärtigen Vertretern macht und daß ihm ein großer Werth im friedlichen Sinne beigelegt wird. Aus Petersburg wird telegraphirt, daß die dortige Presse in dem ehrenvollen Empfange einen Umschwung (?) der österreichischen Politik gegenüber Rußland erblickt und daß der Besuch namentlich Rußlands Bereitwilligkeit zu einem innigeren Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn beweist, betreffs dessen das Weitere vom Grafen Kalnozy abhängt.

Aus Berlin trifft die Nachricht ein, daß der Bundesrath die Militärvorlage, ohne eine Aenderung in dem Texte vorzunehmen, genehmigte, und damit entfallen alle Gerüchte über den angeblichen Widerstand einzelner Staaten. Ferner wird gemeldet, daß in Anwesenheit des Königs von Sachsen und des Reichskanzlers, wie bestimmt verlautet, Verathungen über die Militärvorlage und die Veröhnung Bismarck's stattgefunden haben. Die „Kreuzzeitung“ ist mit der Haltung Bismarck's unzufrieden, sie wünscht, daß dessen steter freundlicher Appell an Rußland endlich einmal aufhöre, da man dort daraus stets nur neues Gift gegen Deutschland sauge. Sie weist dies aus Zeichen aus dem „Garaschjanin“ nach. Ueber England und den Dreibund veröffentlicht die Berliner „Neuesten Nachrichten“ ein Interview mit Charles Dilke. Ausgehend von der Thatsache, daß Salisbury wohl Sympathien für den Dreibund gehabt, aber nie Verpflichtungen demselben gegenüber übernommen, sagt Dilke: Gladstone war nie für den Dreibund begeistert; er neigt aber auch nicht anderen Mächten zu. Unwillig beobachtet Gladstone wie jeder Dritte die Vorgänge im Czarenreiche. Ebenso wenig habe er eine besonders freundliche Gesinnung für Frankreich. Gladstone wolle den Frieden für England und die Sicherung seiner neutralen Stellung.

Frankreich.

Ueber die seinerzeit vom „Pariser „Matin“ gebrachte Nachricht, betreffend den Abschluß einer russisch-französischen Allianz, welche die „Bolsche Zeitung“ bestätigte, kann auf Grund der neuesten Erhebungen konstatiert werden, daß wohl ein russisch-französischer Vertrag abgeschlossen wurde, bei welchem Großfürst Wladimir intervenirte, doch bezieht sich dieser Vertrag keineswegs auf ein russisch-französisches Bündniß, sondern einzig und allein auf eine Lieferung von fünfmalhunderttausend Gewehren für die russische Armee, welche in einer französischen Fabrik hergestellt werden sollen. Die Intervention des Großfürsten Wladimir bei diesem Vertragsabschluß ist dadurch gerechtfertigt, daß derselbe Generalinspektor der russischen Infanterie ist. Daß die Minister nirgends auf Rosen gebettet seien, beweist uns ein Pariser Telegramm, welches da lautet: Abermals spricht man viel von der nahen Möglichkeit einer Ministerkrise. Daß Loubet sehr gern demissioniren würde, ist längst kein Geheimniß. Aber auch die anderen Minister möchten sich vor Verathung des Preßgesetzentwurfes oder vor dem Donnerstag bevorstehenden Panama-Scandal von der Regierung zurückziehen. Als ein Zeichen der Zeit mag auch die neuere Pariser Nachricht gelten, daß in einer Kompagnie, welche auf einem heiligen Bahnhofe aufgestellt war, gestern ein Soldat aus Reib und Stieb trat, den kommandirenden Lieutenant ins Gesicht schlug und ihn zu Boden warf unter Ausrufen: „Hoch die Anarchie!“ Der Soldat wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Türkei.

Am 12. d. M. wurde der neuernannte deutsche Botschafter, Fürst Radolin, bei der Pforte empfangen. Der Empfang verlief in glänzender Weise. Acht prächtige Hofwagen brachten den Botschafter, das Personal

der deutschen Botschaft und des deutschen Konsulats, sowie den Kommandanten und die Offiziere des in Konstantinopel liegenden Stationsfahrzeuges „Doreley“ nach dem Yıldiz-Kiosk. An der Spitze wie am Schlusse des Wagenzuges ritt eine Kavallerie Eskorte. Im Yıldiz-Kiosk empfing der Sultan, umgeben von dem Großwesir und dem Minister des Auswärtigen, Said Pascha, seinem militärischen und zivilen Hofstaate, den Botschafter. Die Ansprache des Fürsten Radolin und die Antwort des Sultans dokumentirten das freundschaftliche Verhältniß, das zwischen Deutschland und der Türkei besteht. Nach dem offiziell'n Empfangsakte und der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges empfing der Sultan den Fürsten Radolin in Privataudienz, die einen überaus herzlichen Charakter trug. Vom Yıldiz-Kiosk begab sich der Botschafter nebst Gefolge zur hohen Pforte, um dem Großwesir und dem Minister des Auswärtigen einen Besuch abzustatten, den diese im Laufe des Tages im Botschaftspalais erwiderten. Auf den Straßen hatten sich zahlreiche Zuschauer aufgestellt.

General Brialmont, dem der Sultan den Großorden des Medschidie-Ordens verliehen hat, hat Konstantinopel verlassen. In seinem dem Sultan erstatteten Berichte beschäftigt er sich: erstens mit der Befestigung des Bosphorus und Konstantinopels, zweitens der Dardanellen und drittens der Landlinie bis nach Adrianopel. General Brialmont war Fragenden gegenüber sehr zurückhaltend; er dürfte damit nicht nur seinen eigenen Neigungen, sondern den Wünschen des Sultans gefolgt sein. Was im Allgemeinen mit gewisser Bestimmtheit über die Meinungen des Generals verlautet, lasse sich in der Hauptsache dahin zusammenfassen, daß er in erster Reihe die Bosphorus-Befestigungen für unzureichend erklärt haben soll: die Batterien seien unzulänglich und ungedeckt. Er begünstigt die Aufstellung von fünfzehn Kuppel-Banzerthürmen, neun auf der europäischen, sechs auf der asiatischen Seite des Bosphorus, angefangen von Kowal am Eingange des Schwarzen Meeres bis in die Gegend von Scutari. Auch eine Anzahl neuer großer Geschütze sei erforderlich. In ähnlichem Sinne soll der General sich bezüglich der Dardanellen ausgesprochen haben. Betreffs der Landlinie heißt es, er habe sich gegen eine weitere Verstärkung derselben als etwas Ueberflüssiges geäußert. Der Sultan hat dem General Brialmont mitgetheilt, daß seine Vorschläge bezüglich der Befestigung der Umgebung Konstantinopels vollständig zur Ausführung gelangen werden. Mit der Durchführung der Vorarbeiten wurde General von der Solz Pascha betraut.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 19. November 1892.

Tageskalender.

Sonntag, den 20. November 1892.

Protestanten: Tobtenfest. - Röm.-kath.: Fest v. Balois griech.-orient.: Mich. Er.

Montag den 21. November 1892.

Protestanten: Mariä Dpf. - Röm.-kath.: Mariä Dpf. Griech.-orient.: Dnesiphor.

Witterungsbericht vom 19. November. Mittelungen des Herrs Meun, Optiker Viktoriä-Straße Nr. 88. Nacht 12 Uhr - 4.8 Früh 7 Uhr - 3. Mittags 12 Uhr + 3. Centigrad Barometerstand 762.5 Himmel bewölkt

Die Ankunft S. M. des Königs.

S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand sind gestern um 9 Uhr Abends von der Reise, die sie am 16. Oktober nach Sigmaringen angetreten hatten, hierher zurückgekehrt. Am Bahnhofe, der aus Anlaß der Rückkehr der königlichen Herrschaften schön geschmückt war, wurde S. Majestät von den Ministern mit ihren Gemahlinen, den Mitgliedern des diplomatischen Korps, den Staatswürdenträgern, den höheren Offizieren der Garnison und einem zahlreichen, den besten Ständen angehörigen Publikum erwartet. Als der königliche Zug in die Bahnhofspalle einfuhr, intonirte die Kapelle der zur Begleitung der militärischen Ehren aufgestellten Kompagnie die Nationalhymne, und wie der Zug zum Stehen gebracht wurde und S. Majestät den königlichen Waggon verließ, erschallten brausende Hochrufe und Jedermann drängte sich herbei um den König und den Kronprinzen zu sehen. S. M. der König, der ebenso wie S. I. Hoheit etwas abgespannt von der langen Reise ausah, war sichtlich erfreut über den ihm bereiteten Empfang, schritt er die Front der Ehrenkompagnie ab und konversirte dann eine Weile mit den zu seiner Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten. Hierauf stieg er, gefolgt vom Kronprinzen, in das Coupee, um sich nach dem Palais zu begeben. Vor und hinter dem Wagen ritt eine Abtheilung Gendarmen. Als der königliche Zug in die Calea Victoriei einbog, schlossen sich demselben zahlreiche Campions- und Fackelträger an. Die dicke Menschenmenge, welche zu beiden Seiten dieser Straße und namentlich auf dem Schloßplatze Aufstellung genommen hatte, akklamirte S. M. und den Kronprinzen in warmer Weise. Der Schloßplatz war schön beleuchtet, was dem Publikum gestattete die königlichen Herrschaften gut zu sehen. S. M. der König salutirte und blieb eine Weile vor dem Eingange ins Palais stehen, um sich das Schauspiel anzusehen. Die

Menschenmenge wogte noch lange auf dem Schloßplatze, in der Erwartung, daß S. Majestät noch an einem der Fenster des Palais werde sichtbar werden und entschloß sich zum Abzuge erst, als das zur Begrüßung des Königs ausgerückte Militär mit klingendem Spiel den Schloßplatz verließ.

Vom Hofe.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Der Gesundheitszustand der Königin Elisabeth ist, wie uns aus Bukarest vom 13. d. M. geschrieben wird, ein solcher, daß ein Heraustreten der hohen Frau aus ihrer Einsamkeit und ihre, wenn auch nur vorübergehende Rückkehr in das bewegte und aufregungsvolle Treiben des Hofes auf ernste Bedenken stoßen müßte. Königin Elisabeth, welche sich in letzter Zeit befanntlich sehr viel mit lyrisch-dramatischen Dichtungen beschäftigte, denkt auch gar nicht daran, die Stille der väterlichen Schlösser zu verlassen, während andererseits die jüngste deutsche Reis- Königin Carol's zunächst der Regelung von Vermögensfragen galt, nicht aber, wie man mehrfach wissen wollte, den Zweck hatte, die Königin Elisabeth wenigstens für die Zeit der Hochzeitsfeier des Kronprinzen zur Rückkehr an den Hof zu bewegen. Was die Vermählungsfestlichkeiten anbelangt, so findet deren wesentlichster Theil bekanntlich am 10. Januar im väterlichen Schlosse des Bräutigams zu Sigmaringen statt, wo das junge Paar nach anglikanischem und katholischem Ritus getraut werden wird. In Bukarest findet, was kirchliches Zeremoniell anbelangt, nur eine Einweihung des jungen Ehepaares durch den Metropolitan statt. Es wird das ganz der gleiche Vorgang sein, wie er auch anläßlich der Heirath des Königs Carol mit der Königin Elisabeth beobachtet wurde. Der Metropolitan empfängt das bereits getraute Paar am Eingange der Metropolitan Kirche, um über dasselbe den Segen der orthodoxen Landeskirche auszusprechen. Die Erziehung der Kinder des künftigen Königspaares in der Landes-Religion ist schon durch die Verfassung vom Jahre 1866 vorgesehen, und sind daher diesbezügliche Verhandlungen unnötig gewesen. — Die „Indep. belge“ veröffentlicht ein Bukarester Telegramm, in welchem es heißt, daß die Beziehungen zwischen S. M. der Königin und dem königlich rumänischen Hofe definitiv abgebrochen sind, daß S. M. die Königin sich trotz aller Bemühungen des Königs weigert, ins Land zurückzukommen, daß S. M. die Königin fortfährt, in Italien zu weilen und daß die Königin wieder angefangen hat, mit Fräulein Bacarescu zu korrespondiren, welche sie auffordert, zurückzukehren, um ihre Stellung bei Ihrer Majestät wieder einzunehmen. Hierzu bemerkt das Organ des Ministeriums des Aeußern in Bukarest, der „Timpul“: Damit Jedermann die Genauigkeit dieser phantastischen Nachrichten beurtheilen kann, genügt es zu sagen, daß S. M. die Königin schon vor nahezu einem Jahre Italien verlassen hat und sich jetzt in Neuwied befindet. Sodann wollen wir sagen, daß aus den von uns gepfloegenen Erhebungen hervorgeht, daß aus Bukarest ein Telegramm mit einem solchen Inhalt nicht abgegangen ist. Ist es übrigens anzunehmen, daß man ein derartiges Telegramm durch unseren telegraphischen Dienst hätte übermittelt lassen? Jedermann kann errathen, aus welcher Quelle diese Nachrichten stammen und welche Familie unaufhörlich bemüht ist, mit einer Frage, welche den tiefsten Respekt und die lebhafteste Sympathie einflößen müßte, Scandal zu machen.

Personalnachrichten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister, Tache Jonescu, beschäftigt sich zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend die Umgestaltung des Mittel-, höheren und Spezialschulunterrichtes. — Herr Deme'er Sturza hatte dieser Tage wiederholt Unterredungen mit Herrn Eugen Stasescu, der, wie ein Gerücht wissen will, keineswegs die Absicht hat, an dem morgen in Jassy stattfindenden Kongresse theilzunehmen. — Frau Euprosina Catargi, die Gemahlin des Ministerpräsidenten, hat für Montag die Ladies-Patronesses der Subskription, welche organisiert worden ist, um der Braut S. I. Hoheit des Kronprinzen, der Prinzessin Marie, eine Gabe darzureichen, in ihre Salons zusammenberufen, um angefsichts der edelmüthigen Ablehnung der Gabe seitens der Prinzessin zu berathen, in welcher Weise dem Wunsche der Prinzessin Marie am besten Rechnung getragen werden könnte. Es ist wahrscheinlich, daß das gesammelte Geld zur Gründung eines Siechenhauses oder von Krippen (Säuglingsbewahranstalten) verwendet werden wird. — Der gegenwärtige Subdirektor der Zölle, Dinescu, wird zum Direktor der direkten Steuern im Finanzministerium an Stelle des zum Direktor der Depositen- und Konsignationskasse ernannten Goleacu ernannt werden. — Der rumänische Militärattache in Wien, Major Morocordato und die Adjutanten Sr. M. des Königs, die Obersten Verticari und Coanda, und der Adjutant Sr. I. Hoheit des Kronprinzen, Major Jitraci, sind vom Kaiser von Oesterreich dekorirt worden. — Entgegen einer früheren Meldung wurde Herr Boinov auf Vorschlag der aus den Herren Poni, Dr. Brandza, Sr. Stefanescu, L. Cosmovici, Clemeacu und Obrega bestehenden Universitätsjury vom Unterrichtsminister zum Professor der Morphologie an der hiesigen medizinischen Fakultät ernannt. — Der Präsekt von Dimboviza, Cair, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Sanitätsinspektor Dr. Savrileacu begibt sich morgen nach Chicereasa, um daselbst den Platz zu

bezeichnen, auf welchem daselbst das projektierte Anstaltspital gebaut werden soll. Hierauf reist Dr. Gavrilescu auf Grund eines 14tägigen Urlaubes nach Berlin, um seine da weilende Familie abzuholen. — Der Generalinspektor des Mittelschulunterrichtes, Dr. Istrati, hat den Auftrag erhalten, gelegentlich seiner Inspektionen auch den Gang des Unterrichtes an den dem Domänenministerium unterstehenden Gewerbeschulen zu kontrollieren, da dieses Ministerium bisher einen solchen Kontrolldienst noch nicht eingerichtet hat. — Der rumänische Gesandte in Paris, N. Greulescu, dessen Aufenthalt in Bukarest durch die Nothwendigkeit der Feststellung des Budgets der Kreulescu-Epitropie veranlaßt worden war, wird im Januar neuerdings hierherkommen. — Der Staatsanwaltskandidat vom Tribunal in Konstantza, Sc. C. Arion, hat, da er den Wettbewerb um das Stipendium für politische Delonomie mit Erfolg bestanden, seine Entlassung aus der Magistratur genommen.

Städtische Angelegenheiten.

Wie wir mit Bestimmtheit werden können, wird die Direktion der alten Tramwaygesellschaft im nächsten Frühjahr die Zahl der auf der Linie Clopotaru-Calaraschi verkehrenden Wagons um 6 vermehren. Die Vorarbeiten für die Anlegung der neuen Ausweichstellen in den Straßen Clopotaru, Romana, Dionisie, Clementzei und Calarasch sind bereits beendet. Auf diese Weise wird der Verkehr auf dieser Linie bis zu Bopa Rana — von da bis zur Barriere ist der Verkehr überaus schwach und wird deshalb der status quo aufrechterhalten — sich mit derselben Geschwindigkeit und Pünktlichkeit wie auf der großen Linie vollziehen. Es gereicht uns anlässlich des eben Mitgetheilten zum Vergnügen, konstatieren zu können, daß die Direktion der alten Tramwaygesellschaft nach Reästen bemüht ist, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, sobald sich diese nur irgendwie verwirklichen lassen. — Eine aus den Gemeinderäthen Schoimescu, N. Filipescu und Ciurcu bestehende Kommission ist mit dem Studium der Frage beschäftigt, ob es nothwendig sei, die vor einiger Zeit aufgehobenen Salubritäts-Kommissionen wieder einzusetzen. — Das von der Primarie genehmigte Verlangen des Hauses Wratich in Graz für die Verleihung einer zwanzigjährigen Konzession für die Errichtung von Risiken für Annonzen und Wirtelsets in Bukarest wird vom Minister des Innern der gesetzgebenden Körperschaften als Gesetzentwurf unterbreitet werden, da eine Konzession auf mehr als 10 Jahre ohne Zustimmung des Parlamentes nicht erteilt werden kann. — Wir haben kürzlich gemeldet, daß der Primar Sr. Trandafil die Absicht habe, die inneren Dienstzweige der Primarie vollständig umzugestalten. Die „Jadep. roum.“ meldet heute in dieser Sache Folgendes: Man ist jetzt in der Primarie mit der Ausarbeitung eines Reglements für alle Dienstzweige dieser Verwaltung beschäftigt. Es existirt in der That nur ein einziges Reglement dieses Genres, das sogenannte allgemeine Reglement, welches im Jahre 1871 vom General Manu, der damals Bürgermeister der Hauptstadt war, ausgearbeitet worden ist. Man entspricht dieses Reglement trotz der ausgezeichneten Bestimmungen, die es enthält, den Erfordernissen der heutigen Dienstzweige der Primarie nicht mehr. Wir glauben zu wissen, daß man vier Direktionen schaffen wird: eine technische, administrative, ärztliche und eine Buchhaltungs-Direktion. Die Zahl der Beamten wird vermindert, dagegen die Bezüge der Beamten erhöht werden. Außerdem werden die Attributionen einer jeden Direktion klar umschrieben werden. Das Reglement wird im Schooße des Gemeinderathes beraten und durch ein königliches Decret gemäß dem Kommunalgesetze sanktionirt werden. — Der hauptstädtische Gemeinderath wird nächsten Dienstag unter dem Vorsetze des Primars Sr. Trandafil zu einer Sitzung zusammentreten.

Gerichtliches.

Die Session des hiesigen Schwurgerichtshofes beginnt am 1. Dezember a. S.; die öffentliche Anklage während dieser Session wird der Staatsanwalt Crasnaru vertreten. — Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen Herrn Jon Catina die Anklage wegen Verführung einer Minderjährigen und Ehebruchs erhoben. Jon Catina, der sich in Bukarest befand, ist auf Grund einer Kaution in Freiheit gesetzt worden. — Der Untersuchungsrichter des Galazer Tribunales hat einen Haftbefehl gegen den Direktor des dortigen Gefängnisses erlassen, da die in Angelegenheit der Flucht des ehemaligen Subinspektors der Galazer Accisen, Telegu aus diesem Gefängnis eingeleitete Untersuchung ergeben hat, daß der Direktor demselben bei der Flucht behilflich gewesen ist. Der Gefängniswärter Dumitru Storianovici wurde ebenfalls verhaftet. — Die Gesellschaft, welche den Bau der elektrischen Tramway auf dem Boulevard erstanden hat, hat der Primarie einen Prozeß anhängig gemacht, um eine Abänderung des Konzessionsvertrages zu erwirken. Nach der Gesellschaft mußte die elektrische Leitung über und nicht unter der Erde gelegt werden. Der Prozeß wird in den nächsten Tagen vor dem hiesigen Handels-Tribunale zur Verhandlung gelangen.

Die Cholera.

Ueber den Verlauf der Cholera und die durch dieselbe veranlaßten Maßnahmen sind uns heute die nachstehenden telegraphischen Meldungen zugegangen: Budapest. In den letzten 24 Stunden sind 5 Ertran-

lungen und 2 Todesfälle an der Cholera vorgekommen. — Belgrad. Gestern wurde nicht ein einziger Cholerafall konstatiert. — Athen. Das Verbot der Einfuhr getrockneter Schaffale, der Postkollis und der Mäster ohne Werth ist aufgehoben worden. — Petersburg. Ein Kongreß der Aerzte aus den von der Cholera heimgesuchten Gegenden ist zusammenberufen worden, um die Maßregeln zu beschließen, welche ergriffen werden müßten, damit das Wiederauftreten der Cholera im nächsten Frühjahr verhindert werde.

Neue Schulgebäude.

Im Laufe des Schuljahres 1892—1893 werden noch die nachstehenden neuen Schulgebäude eingeweiht werden: die Gymnasien in Slatina, Tergovesti, Falticeni, Dorohoiu und Vaslui, das Seminar in Jassy und die Mädchenschulen in Galaz und Ploiesti.

Ein Eifersuchtsdrama in Galaz.

Man schreibt uns aus Galaz: Donnerstag Abend spielte sich hier ein Eifersuchtsdrama ab, welches trotz der unbedeutenden Persönlichkeiten, die dasselbe aufführten, doch eine gewisse Sensation hervorgerufen hat. Ein Albanese, Namens Bilarison Pandele, ein Deutelschneider und Einbrecher von Profession, hatte hier längere Zeit mit einer gewissen Jordana Sarbu in wilder Ehe gelebt. Vor etwa 3 Jahren mußte der Genannte infolge eines Einbruches flüchten und begab sich nach Egypten, woher er nach 2 Jahren nach Galaz zurückkehrte, um von hier seine Geliebte abzuholen und sich mit ihr nach Bukarest zu begeben. In Bukarest lebten die Beiden einige Monate zusammen. Der Aufenthalt daselbst behagte indes der Jordana Sarbu nicht, sie verließ ihren Geliebten und kam nach Galaz zurück. Hier trat sie in Liebesbeziehungen zu einem Griechen, Namens Anagnosti Zervos, einem in der Brodbäckerei des Herrn Christoforato beschäftigten Arbeiter. Ein Freund des Bilarison Pandele verständigte diesen von den Liebesbeziehungen der Jordana Sarbu. Auf diese Nachricht hin bestieg Bilarison Pandele Mittwoch Abend in Bukarest den Zug nach Galaz und begab sich, hier angekommen, direkt in die Wohnung seiner einstigen Geliebten. Da er indes in derselben Niemanden fand, beschloß er am Abend wiederzukehren. Gegen Abend traf der Albanese, der sich während des Tages mehreren ihm bekannten Individuen gegenüber geäußert hatte, er werde sowohl die Jordana als ihren Geliebten ermorden, zufällig mit dieser auf der Straße zusammen und setzte sich mit dieser auseinander, was zur Folge hatte, daß der Grieche auf die Geliebte verzichtete. Vor hier gingen sie zusammen in die Strada Romana, damit Anagnosti Zervos sich seine Sachen abhole. In der Strada Romana angelangt, betrat Bilarison zuerst das Haus und schoß, während Anagnosti sich anschickte ihm zu folgen und schon die Hand auf die Klinke der mit Glascheiben versehenen Thür gelegt hatte, eine Revolverkugel ab, welche die Scheibe durchbohrte und den Griechen mitten ins Herz traf, so daß dieser augenblicklich todt zusammenbrach. Als die ungetreue Geliebte des Bilarison die Detonation vernahm, wandte sie sich rasch um, sprang über einen Zaun und verschwand. Bilarison setzte ihr nach und feuerte einen Schuß aus seinem Revolver auf die Flüchtige ab. Die Kugel verfehlte sie aber. Darauf hin lehrte Bilarison Pandele die Mordwaffe gegen sich und jeuerte sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Er starb auf der Stelle.

Das Praxinoscop.

Vermöge dieses optischen Apparates, der heutzutage eine besonders lehrreiche Rolle auf dem Gebiete der Physik spielt, wird Jedem die Gelegenheit geboten, naturgetreue lebende Bilder herzustellen. Dieser neue Apparat ist durchaus nicht mit dem schon bekannten Nebelbilder-Apparate oder der Laterna magica zu vergleichen. Zur Verbreitung dieses neuen Systems bereist der Ingenieur Professor N. C. Eisner aus Wien schon seit Jahren alle europäischen Staaten, und wie amtlich konstatiert wird, sind ihm von sämtlichen Zivil- und Militär-Schulbehörden die empfehlendsten Anerkennungen ausgestellt worden. In Anbetracht dieser erfolgreichen Resultate, die er in Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn erzielt hat, hat sich das hiesige Kultus- und Unterrichts-Ministerium veranlaßt gefunden, dem Professor Eisner die Erlaubniß zu erteilen, sein Praxinoscop auch in unseren Lehranstalten vorzeigen zu dürfen, was gewiß für unsere wißbegierige Schuljugend nur von Interesse sein kann.

Entgleisung.

Der Gurgewoer Zug ist gestern mit einer Verspätung von 30 Minuten hier eingetroffen. Die Ursache dieser Verspätung war der Umstand, daß ein Waggon im Bahnhofe dieser Stadt entgleist war, ohne daß indes hiedurch irgend ein sonstiger Unfall vorgekommen oder ein Schaden angerichtet worden wäre.

Ein Schiffsunfall.

Man telegraphirt uns aus Fiume: Der Dampfer „Stephanie“ der Aoria-Gesellschaft stieß mit dem Dampfer „Arigo“ zusammen und sank. Der Kapitän und 19 Matrosen retteten sich auf den „Arigo“. 5 Matrosen sind ums Leben gekommen.

Erinnerung an König Ludwig II.

Nach dem tragischen Ende König Ludwig's II. von Bayern wurde dem damaligen Direktor des Allgemeinen

Reichsarchivs in München, Professor Dr. Franz v. Löhner, mehrfach der Vorwurf gemacht, er habe, den Bahndiebstahl des kranken Königs Vorschub leistend, sich von diesem beauftragen lassen, für ihn ein Land zu suchen, das gegen Bayern umgetauscht werden könne, und sich dabei in ungebührlicher Weise bereichere. In einer Lebensbeschreibung, welche Dr. P. Wittmann in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung von dem am 1. März d. J. verstorbenen Gelehrten entwirft, wird der Sachverhalt in folgender Weise dargestellt: Im Februar 1872 erhielt Löhner durch den königlichen Kabinettssekretär Düfflipp den vertraulichen Auftrag „für S. Majestät weit entfernte Gegenden von stiller, erhabener Natur“ zu bezeichnen, da „Allerhöchstselben die neuen Verhältnisse nicht mehr ertragen könnten und zur Abdankung und Auswanderung entschlossen seien.“ Aus einem ersten Aufsatze entwickelte sich in der Folge eine ausführliche Abhandlung über die kanarischen Inseln, den griechischen Archipel, die Insel Bourbon und Santa Catarina in Brasilien. Später kam Befehl, einzelne dieser Punkte persönlicher Besichtigung zu unterziehen und zu berichten, ob sich dort für S. Majestät „Souveränität“ oder doch wenigstens „Unabhängigkeit von den Behörden auf Lebensdauer“ erwerben ließe. Am 17. Februar trat Löhner seine erste Reise an, die den kanarischen Inseln, sowie dem griechischen Archipel galt. Nachdem er zuerst Palmas, Gran Canaria und Teneriffa besucht, begab er sich über Marseille und Wien nach Konstantinopel, miethete dort ein Segelboot und landete auf den vom europäischen Verlebre beinahe unberührten Eilanden Thasos, Samothrae, Jambros, Tenedos und Lesbos. Von Smyrna aus lehrte er über Syra, Athen, Neapel und Rom nach München zurück, woselbst er am 3. Juli eintraf. Die ganze Fahrt hatte somit 3 1/2 Monate beansprucht. Nachdem sich Löhner über seine Wahrnehmungen in einem sehr eingehenden Aufsatz geäußert, bekam er plötzlich und unerwartet (1873) Befehl, die Verhältnisse von Kreta und Cypren näher zu untersuchen. Die Reise wurde noch im nämlichen Jahre binnen 2 1/2 Monaten ausgeführt, doch war der Bericht, welchen Löhner dem Könige erstattete, keineswegs geeignet, dessen Wünschen Befriedigung in Aussicht zu stellen. Er beschwor überdies den König wiederholt, allen Abdankungsplänen zu entsagen und, falls er, gleich seinen Regierungsvorgängern und anderen gekrönten Häuptern, zeitweilig sich außer Landes aufhalten wolle, wenigstens einen Theil des Jahres inmitten des treuen Bayernvolkes zuzubringen. So lautet beispielsweise eine der interessantesten Stellen seiner hierauf bezüglichen Denkschriften also: „Bei so viel ernten Gefahren, bei der vollständigen Ungewißheit, wie Geist und Körper das ungewohnte Klima und all die fremdartigen Einbrüche ertragen, magt der ehrfurchtsvollst Unterzeichnete einen anderen Vorschlag zu machen, nämlich: der Plan zur Auswanderung bliebe vorläufig noch ausgelegt, und unser erhabener Herr bliebe regierender König. Allerhöchstder selbe ließe aber in der schönsten, am reichlichsten und stillsten Gegend auf einer der genannten Inseln ein großes Terrain ankaufen und einen prächtvollen Landsitz darauf einrichten. Dort wohnt der königliche Herr jedes Jahr ein paar Wochen oder Monate und käme jedenfalls für den warmen Theil des Jahres wieder nach Deutschland, um in unseren bayrischen Alpen zu residiren, wo es so schön ist als irgendwo auf der ganzen Erde.“

Die Forge um ein Weihnachtsgeschenk

wäre nicht so schlimm, wenn man, um etwas Passendes zu wählen, rechtzeitig daran denken würde. Wenn aber die Weihnachtsfeiertage vor der Thür sind, und man dann erst daran geht, für die lieben Eltern, Angehörigen oder Freunde ein Geschenk zu besorgen, wo allgemein zu den Festtagen viel zu thun ist, dann hat man eben die Sorge, ob Bestelltes mit Sorgfalt und überhaupt noch fertiggestellt werden kann. Ein schönes, passendes und sinnreiches Weihnachtsgeschenk ist ein lebensgroßes Porträt, welches sich zugleich als schönste Zimmerzierde, wie auch als schönstes und ewiges Andenken (auch an Verstorbene) besonders eignet. Solche Porträts werden nach jeder eingehendsten, beliebigen Photographie in dem seit 1879 in Wien, II., Große Pfarrgasse 6, etablirten prämiirten Kunstatelier des Herrn Siegfried Bodascher angefertigt und sind Weihnachtsaufträge baldigst zu veranlassen. (Näheres im heutigen Inserat.)

Theater.

Nationaltheater.

Heute (Samstag) Abend: Vorstellung der italienischen Ovrnengesellschaft. Zur Aufführung gelangt Meyerbeer's „Africamerin“. — Morgen (Sonntag) Abend gelangt Soderman's „Ehre“, zur erstmaligen Aufführung durch die dramatische Gesellschaft des Nationaltheaters. Die Direktion hat große Sorgfalt auf die Aufführung dieses Stückes, das soviel von sich reden macht, verwendet.

Treue.

Novelle von Andor Rozma.

Noch Viele erinnern sich des Tages, da Baron Roggenburg in Körösd einzog. Es war nicht lange nach der Schlacht bei Königgrätz an einem schönen Herbsttag. Wie das ganze Land, so war auch Körösd darüber glücklich, daß der Preuße den Oesterreicher besiegt hatte. Doch damit war auch die Verschönerung herbeigeführt. Der Unterdrücker war nicht mehr Unterdrücker — und so wurde denn die Schwadron Dragoner, an deren Spitze der mit zwei Reihen Ehrenzeichen geschmückte Rittmeister Baron Roggenburg eintritt, von Körösd wohl aufgenommen. Der Baron war ein vortrefflicher Mensch. Aus dem vom Lagerleben dunkel gerötheten Gesicht blickten zwei große blaue Augen mit vornehmer Ruhe. Der blonde Schnurbart, der gegen das Ende zu breit wurde wie ein Segel, der Dragonerhelmet mit dem vergoldeten Löwenhaupt, die trichterförmig breiten Dragoner-Handschuhe auf dem Landgelenk, Alles trug dazu bei, die mächtige Gestalt noch interessanter zu machen. Wie er auf seinem gewaltigen Schlachttroß unter fortwährendem Trompetengeschmetter seine Schwadron über das dröhnende Pflaster der Hauptstraße führte und auf die herzlichen Grüße wohl hundertmal den Knäuel des Palaschs ans Herz drückte und eben so oft die breite Klinge am Ohr seines Pferdes vorüberschwirren ließ, erschien er ganz wie sein Ahn, der noch in Wallenstein's Heer gebient.

Alle Frauen und Mädchen verliebten sich sofort ein wenig in ihn. Dabei gefiel er aber auch den Männern sehr — was ein schlechtes Zeichen ist, da die Männer die wahren Eroberer stets instinktiv hassen. Am dritten Tag schwärmte schon ganz Körösd für den Baron Roggenburg. Niemals hatte man einen so lieben, ernst, trefflichen deutschen Offizier gesehen. Er machte bei allen bessern Familien der kleinen Stadt seinen Antrittsbesuch. Auch zu dem Präsidenten des Kasinos ging er, sich als Kasinomitglied vorschlagen zu lassen. Die Kommission trat natürlich zusammen und erwählte ohne jede Ballotage einstimmig den Baron als Mitglied. Der Baron kam in Galauniform in das Kasino und dankte mit einigen herzlichen deutschen Worten für die Auszeichnung. Daß er dann die in Rauchwolken gehüllten Kartenspieler im Kasino so wenig als möglich störte, fand Jedermann nur natürlich. Er wollte den Herren von Körösd ja nicht lästig fallen, die ebenso viel deutsch wußten wie er ungarisch.

Auch das war natürlich, daß er nach Abstattung der ersten Besuche des Oesteren nur noch zu Erwin Körösd ging. Die Familie Erwin Körösd war die erste in Stadt und Umgegend. Herr Erwin war Kammerer und vollendeter Kavaliere, seine Frau sehr jung, sehr schön, sehr gut und sehr reich; dem Manne gehörte nur der Name, ihr das ganze Vermögen. Erwin Körösd's sind glücklich, wenn sie zu ihnen passende Menschen empfangen können. Sie leiden nicht, allein zuhause zu sitzen. Es ist ein offenes Geheimniß, daß sie einander nicht verstehen. Sie hagen ein hübsches kleines Töchterchen, welches sehr lieblich; sie sind gegen einander höflich, aber kalt. Auch das weiß Jedermann, daß der Gatte schuld ist an Allem. Ein Mensch, der vom Gelde seiner Frau lebt, darf sich keine Geliebte halten, denn das verzeiht ihm die Frau nicht. Die Nachsicht ist nur die erzwungene Tugend armer Frauen. Item, Frau Körösd, die sich sonst durch jede weibliche Tugend auszeichnet, ist dieser einzigen nicht fähig. Trotzdem gab es im Hause Erwin Körösd's niemals einen Skandal. Die Eheleute unterhielten ihre Gäste aus Besite und traktirten sich vor Anderen weder mit bitteren Worten noch mit bösen Blicken.

Jede Herrschaft geht zu Körösd's — selbstverständlich geht auch Baron Roggenburg hin. Aber die kleine Stadt bemerkt bald, daß der Baron viel öfter hingehet als ein Anderer — er ist sogar schon täglicher Gast dort. Aber noch mehr bemerkt Jedermann, da weder Erwin, noch der Baron, noch die gnädige Frau Helene etwas zu verheimlichen trachten. Der Baron ist nicht täglicher Gast im Hause, sondern auch zweifelsohne der Kavaliere der gnädigen Frau Helene. Aber auch daran gewöhnt sich Jedermann schnell. Die prächtige Dame fährt mit ihm aus, geht mit ihm spazieren, läßt ihr Töchterchen mit ihm im Park und plaudert mit ihm im Salon, wer immer auch dort eintritt. Erwin spielt den Kavaliere und flattert draußen sorglos und frei. Und merkwürdigerweise findet die kleine Stadt daran nichts Schlimmes. Wenigstens die erfahrene Männerwelt sieht darin keine ernsthafte Gefahr. Im Kasino spricht man zwar darüber, aber in sehr gemäßigter und taktvoller Weise.

— Wer sich einbildet, daß zwischen dem Baron und Helene ein ernsthaftes Verhältniß bestünde — sagt der brave Oberarzt —, der kennt nicht Helene.

Keiner tritt ihm entgegen, nur der Oberlieutenant Hartwig mit seiner bösen Zunge und seiner nicht geringen Lebenserfahrung wiederholt leise, als ob er nur mit sich selbst spräche, mit einigen Abweichungen die Worte des Oberarztes.

— Wer sich einbildet, daß zwischen Frau Helene und dem Baron ein ernsthaftes Verhältniß bestünde, der kennt — den Baron Roggenburg nicht.

Die Kasino-Gesellschaft bemerkt gar nicht die Pointe

in den Worten des Oberlieutenants. Von der gnädigen Frau Helene weiß Jedermann, daß sie ein Engel ist, und den Baron liebt auch Jedermann. Bei diesen lieben beiden Seelen erlaubt Jeder den unschuldigen Flirt — ausnahmsweise —, denn bei ihnen wird er nie die Grenzen der Ehrenhaftigkeit überschreiten. Auch der hochwürdige Herr sagt, daß das Schicksal unbarmherzig sei, welches zwischen zwei solchen Herzen einen solchen nichtsnutzigen Mann hindernd gestellt habe; doch es gebe kein schöneres Martyrium als das, mit welchem diese beiden edlen Seelen diese Unbarmherzigkeit ertragen. Sogar die strenger urtheilende Frauenwelt von Körösd wurde erweicht durch die rührende Geschichte, daß in einer kalten Winternacht, als der gnädigen Frau kleines Töchterchen an einer Halsentzündung erkrankte und der Oberarzt nicht in der Stadt anwesend war und Niemand wußte, wo er zu finden sei, die verzweifelte Mutter zu dem Baron Roggenburg schickte. Der Baron stieg sofort zu Pferde und brachte nach einem sechsstündigen Ritt bei zwölf Grad Kälte den Doktor.

Selbst Herr Erwin sah mit großer Seelenruhe dieses Verhältniß, denn er hätte seinen Kopf darauf gesetzt, daß es nur ein platonisches sei. Er war ein Kavaliere und so wenig er selbst der Liebe fähig war, besonders seiner Frau gegenüber, hätte er es doch nicht geduldet, daß man ihm Hörner aufsetze. Menschen zu tödten oder selbst zu sterben, wäre er fähig gewesen im Moment, da er sich wirklich betrogen gefühlt hätte. Aber er kannte seine Frau und auch den Baron viel zu gut. Er wußte, daß sie Beide Schwärmer der Ehrenhaftigkeit seien, von denen keine Niedrigkeit zu erwarten war. Er lächelte in sich hinein, als er, von der Schwelle des Zuckerbäckers in die Straße hineinblickend, seine Frau neben dem in respektvoller Entfernung einherschreitenden ritterlichen Kapitän gehen sah.

Die Jahre vergingen und die respektvolle Entfernung verminderte sich nicht. Die Wände im Zimmer des Barons waren ganz voll behängt mit Bildern der gnädigen Frau Helene und ihres Töchterchens. Denn der Baron schwärmte nicht nur für die Frau, sondern auch für die Tochter. Wann immer hätte er sein Leben für jede der Beiden gegeben. Helene war in seinen Augen das Non plus ultra der Pflückerfüllung. Er betete sie an wie eine Heilige und hätte es für das ruchloseste und vergeblichste Bemühen gehalten, auch nur mit einem Worte ihre Keuschheit anzutasten oder gar eine Verführung zu versuchen. Auch daran wagte er gar nicht zu denken, daß er sie von ihrem nichtsnutzigen Gatten trennen und sie als Frau heimführen sollte. Denn gewiß hätte er dann ja das Leben dieses theueren kleinen Engels, des Töchterchens, zerstört.

Helene zitterte in der ersten Zeit bei dem Gedanken, daß dieser wunderschöne Soldat einmal einen Antritt wagen könnte gegen ihre st. denlose Frauenehre, ihre mütterliche Keuschheit und ihre pflichtgemäße weibliche Treue. Was würde dann geschehen? Gott gebe ihr genug Kraft. . . Später verlor sich ihre Angst und mit unermesslicher Hochachtung und Vertrauen blickte sie zu dem Manne auf, der für sie der Inbegriff männlichen Edelmuthezes war. Wenn es überhaupt ein platonisches Verhältniß in der Welt gibt, so war es dieses. Die öffentliche Meinung nahm es in Schutz, statt wie gewöhnlich zu lästern, und der böse Oberlieutenant Hartwig konnte auch nichts anderes Schlimmes über den Baron finden, als daß er hinter seinem Rücken den braven Rittmeister nur noch Ritter Toggenburg nannte, welchen Namen erst die Schwadron, dann das Bataillon, endlich das ganze Regiment, natürlich ohne Wissen des Barons, accertirte. Durch den Oberlieutenant Hartwig wurde die rührende Romanze Schiller's vom Ritter Toggenburg bald unter den Schönen Körösd's allbekannt.

Ritter, treue Schwesterliebe

Widmet Euch dies Herz,

Fordert keine andere Liebe,

Denn es macht mir Schmerz! . . .

Das citirten sie — mit stark ungarischem Accent — in allen Gesellschaften Körösd's; man lachte dazu und dachte dabei an den wunderschönen Dragoner.

Doch eines Tages kam die Nachricht, daß die Dragoner so bald als möglich Körösd verlassen und nach der Bulowina marschiren sollten. Was sollte dann aus der gnädigen Frau Helene und dem Ritter Toggenburg werden? Der Baron Roggenburg selbst dachte mit stiller Verzweiflung an das unerbitlich näher rückende Verhängniß. Nach vielen Selbstquälereien und Kraftanstrengungen sah er ein, daß er keine Kraft haben werde, zu scheiden. Sein Herz war viel zu sehr mit Körösd verwachsen, als daß es nicht hätte zerreißen sollen, wenn er sich hätte für ewig von dort trennen müssen. Laut klagte er bei seinen Kameraden, daß seine alte eiserne Gesundheit hin sei. Er erzählte, daß es für ihn schon eine Qual sei, auf dem Pferde zu sitzen, und daß er manchmal eine solche Sicht im Arme spüre, daß er kaum mehr den Degen ziehen könne. Ein Stück für ihn, daß er ein kleines Vermögen hat und keine militärischen Ambitionen zu haben braucht. Er kaufte auch von einem kleinen zu Grunde gegangenen Edelmann ein Gut von achtzig Joch mit Haus, Garten und Einrichtung. Er wird kein Vagabund mehr bleiben; die Luft in Körösd ist so gut und die Leute von Körösd ebenfalls. Er wird hier sein Belt

auffchlagen und bleiben. Er selbst kam um seine Verabschiedung ein und erlangte sie auch, eben als die Schwadron Körösd verlassen mußte. Hinaus führte der Oberlieutenant Hartwig die Schwadron, mit ganz besonderer Ehrerbietung vor dem Kastell von Körösd salutirend, auf dessen Balkon Frau Helene und der mit tränenvollem Auge nach seiner ausziehenden Schwadron blickende Rittmeister standen.

— Toggenburg ist gefallen und auf dem Kampfplatz geblieben, bemerkte außerhalb der Stadt Hartwig und erzielte damit keinen geringen Erfolg bei den in einer Reihe reitenden Offizieren.

Dann vergingen nicht weniger als sechzehn Jahre, bis Körösd wieder Kavallerie erhielt. Während dieser sechzehn Jahre wurde Roggenburg der beliebteste Bürger von Körösd. Er besserte sein kleines Edelhaus aus und baute einen neuen Thurm auf die eine Ecke. Aus dem Pflaumengarten machte er einen hübschen kleinen Park und aus den 80 Joch Feld eine wahre Mustertwirtschast, auf welche er immerfort draufzahle. Er war gut und gefällig gegen Jedermann, aber intim war er nur mit den Kastellbewohnern. Aber gegen Frau Helene hielt er immer die Minimalentfernung von einem halben Meter ein. Er lehrte die kleine Helene viel Schönes und Gutes und von dem Vielen war am auffälligsten ihr elegantes Reiten. Ein holder Anblick war es, wenn der auch in Zivil militärisch dreinschauende, schon etwas überreife Kapitän neben dem feinen Fräulein mit der wehenden Schleppe durch die Stadt ritt und mit fürsorglichen Augen jede Bewegung von ihr verfolgte.

— Wie schade, daß er nicht ihr Vater ist, seufzten bei solcher Gelegenheit die Leute von Körösd.

Aber die kleine Helene heirathete. Sie war noch nicht einmal 18 Jahre alt, aber noch lange nicht so schön wie ihre Mutter. Helene, die Gnädige, war in dem vornehmen, ruhigen, jungfräulichen Leben, in dem Leben ohne Anblick, ohne Sorgen und Aufregung noch reizender und schöner geworden. Ihre wahrhaft weibliche Entwicklung nach der Geburt des ersten Kindes, welches in ihrem neunzehnten Jahre zur Welt kam, war so langsam, daß ihr Körper erst in ihrem fünfunddreißigsten Lebensjahre zu voller Pracht erblühte. Die kleine Helene wurde von ihrem Manne, einem hervorragenden jungen Land-Edelmann, weit weggeführt und die Körösd's begannen schon zu prophezeien, daß in einem oder zwei Jahren Helene, die Gnädige, die schönste Großmutter der Welt sein würde.

Um diese Zeit kam wieder Kavallerie nach Körösd. Es waren Husaren — ganz andere Leute, als die vor 16 Jahren gekommenen Dragoner. Värmendere, luftigere, zänklichere und genässchigere Mannschast. Die Offiziere befreundeten sich selbstverständlich schnell mit Erwin Körösd, und das Kastell wurde auf einmal der Schauplatz so lärmender und glänzender Unterhaltungen wie nie zuvor. Helene gefiel im Anfang der neue Zustand nicht und sie beklagte sich auch bei Baron Roggenburg. Der Baron empsahl Reserve und Geduld. Am Ende würden sie das ewige Lärmen doch satt werden, Erwin und die Herren. Er selbst langweilte sich vom Anfang an bei diesen Dummheiten, und langsam gewöhnte er sich daran, so lange die Husaren das Kastell bewohnten, allein zuhause zu bleiben.

Die Bewohner von Körösd staunten. Roggenburg ging nun auch zu solchen Zeiten ins Kasino, zu welchen er sonst im Kastell war. Dann ging er längere Zeit allein auf Reiten. Dann kehrte er zurück und sprach stundenlang mit den Provinzherrn vor der Thüre des Zuckerbäckers. Zuletzt nahm er die alte Gewohnheit des Herrn Erwin an; er stellte sich auf die Schwelle des Ladens und schaute, angelehnt an den Thürpfosten, stundenlang in die Straße hinein. Und wer aufmerkte, nahm wahr, daß auf seinem Gesichte ernster und tiefer Schmerz sich ausdrückte, wenn er vom Kastell her Helene mit ihrer neuen Husarenkavalkade austauschen sah. Später geschah es auch, daß vor der Schwelle des Zuckerbäckers zwei auf einmal standen, der Baron und Erwin, die gleichzeitig nach derselben Richtung sahen. Herr Erwin blickte bei solcher Gelegenheit nicht ohne Ironie und Schadenfreude auf den betrübt starrenden Baron.

Die Husarenkavalkade der gnädigen Frau Helene wurde mit der Zeit immer kleiner. Nach einigen Monaten ging gewöhnlich nur noch der zigeunerhafte, blizgäugige Oberlieutenant Vardy an ihrer Seite. Vier Schritte hinter ihnen kam die französische Gesellschafterin mit dem Rittmeister Karcsó, der kein Wort französisch konnte und die ältere Pariserin fortwährend mit unglaublichen Gestikulationen und wunderbar klingenden Tönen zum Lachen brachte.

— Nicht wahr, ein lieber Jurge, dieser Vardy, sagte Erwin zu dem Baron.

Der Baron antwortete kein Wort darauf, aber verließ todtenbleich den Ort. Die unendliche Verachtung, welche er gegen Erwin vom Anfang an gefühlt, aber mit Rücksicht auf die angebotene Frau immer in sich unterdrückt hatte, lobte nun in hellen Flammen des Hasses auf. Wenn er nur diesen niederträchtigen Mann tödten könnte, der mit cynischen Wigen mit ansah, wie seine cynischen Kameraden seine engelhaftige Frau verderben. Sie verderben diese Frau. . . Aber nein, Helene kann man

nicht verderben. Er beruhigte sein stürmisches Herz und ging zu Helene.

Hier war sein Kommen und Gehen nie aufgefallen. Ohne sich anmelden zu lassen, ging er in eines der Gemächer, wo man ihn einst erwartete. Jetzt erwartete ihn Niemand. Es war noch vor dem Anzünden der Lampen, aber es dunkelte bereits. In den halbdunklen Sälen ging er auf weichen Teppichen von Gemach zu Gemach. Nach dem letzten Zimmer kam das Bouboir, in das er sich jahrelang nicht gewagt hatte, weil man es als Mangel an Ehrerbietung hätte auslegen können. Dort saß Vardy, nachlässig hingestreckt auf einem Divan, phantasierend und — pfeisend. Helene, die vornehme Dame, der er solange gehuldigt hatte, saß auf einem kleinen unbrquemem Stuhl, beinahe hypnotisiert in das dunkle Zigeunergesicht des neuen lästernen Sünstlings blickend. Roggenburg mußte, daß dieser kleine Kerl hart war wie Stahl, leidenschaftlich wie die Feuersbrunst und schlecht wie der Satan — und jetzt sah er unzweifelhaft, daß dieser unverschämte Mensch bei Helene zuhause war.

Er hörte sie nicht. So wie er gekommen war, so ging er wieder und begann von Neuem seine wüthenden Selbstquälereien. Wenigstens einen könnte er tödten von den zwei Schurken, welche das Schicksal gegen seine Herzensdame als Verderber auserkoren hatte. Aber nach einer schlaflosen Nacht tröstete ihn seine eole reine Denkwiese wiederum. Am Ende bewies diese Szene von gestern Abends nur, daß dieser kleine zigeunerhafte Kerl zwinglich ist und daß Helene ihn nicht genug in Respekt zu halten weiß. Das Verbrechen läßt die Thüre nicht offen. Und Helene ist keiner niedrigen Handlung fähig. Der Baron durchstörte sein Gehirn und fand in seiner ganzen Erinnerung keinen Moment, in welchem sie sich selbstvergessen, schwach oder verführbar erwiesen hätte. Nein, nein! Helene deren Tugend auch in ihrer Jugend und Unerfahrenheit niemals geschwankt hatte, wird sich doch jetzt, beinahe Großmutter, nicht einem dummen, unangenehmen und nicht einmal schönen Oberlieutenant ergeben! Das ist unmöglich!

In der Früh entschloß er sich, zu seiner Zerstreung abzureisen. Die kleine Helene hatte ihm jede Woche geschrieben und ihn ewig gequält, er möge doch einmal sie besuchen. Jetzt geht er hin und wird dort ganz von seiner Aufregung geheilt werden; denn wenn er bliebe, würde er wahrscheinlich in einen tödtlichen Konflikt entweder mit Vardy oder Erwin geraten. Die Ehre verbietet ihm, gerade mit diesen beiden Menschen sich zu schlagen, außer welchen er Niemanden auf der Welt haßt. Mit welchem immer er kämpft, kompromittirt er Helene und ist obendrein der hinausgeworfene Liebhaber, der als solcher der Lächerlichkeit preisgegeben ist. Als er abreiste, hoffte er, daß Vardys Zudringlichkeit von Helene so bald als möglich die gebührende Zurückweisung erfahren und dann Alles in das alte Geleise zurückkehren würde.

Raum hatte er bei Helene der Jüngerer ein paar sehr angenehme Tage verbracht, als ein Telegramm für ihn eintief. Der Oberarzt telegraphirte ihm: „Erwin liegt mit schwerer Schußwunde. Kommen Sie sogleich.“ Er reiste sofort ab. Es war kein Zweifel, daß Erwin sich mit Vardy um seiner Frau willen duellirt hatte. Darum hielt er es für unmöglich, daß ein anderer Grund zum Duell vorlag als die erfolglose Waghalsigkeit des Lieutenants.

Als er nach Körösd kam, war Erwin bereits todt und Vardy nicht mehr in der Stadt. Er sprach mit dem Oberarzt und den Sekundanten. Diese aber zuckten die Achsel und sagten nur soviel, daß das Duell wahrscheinlich wegen der gnädigen Frau Helene gewesen sei, aber um deswillen möchten sie doch nicht den Stab über sie brechen. Die unmittelbare Ursache hatte Erwin nicht mit ihnen besprochen und sie hatten auch nicht danach gefragt.

Helene empfing in ihn tiefer Trauer und verbarg ihr Gesicht in ihrem Tuche.

— Helene schauen Sie mir ins Auge.

Die gnädige Frau Helene schluchzte weiter.

— Helene, um Gotteswillen, Sie trauen sich nicht, mir ins Auge zu sehen?

Helene vergrub ihr Gesicht in die Kissen des Divans und röchelte.

— Nein . . .

Vor den Augen des Barons wurde es dunkel. Ein paar Minuten stand er bewußtlos inmitten des Zimmers; dann kam er beim Klange seines eigenen höhnischen Gelächters wieder zu sich. Helene, zerschmettert durch dieses Lachen, warf laut schreiend sich zu seinen Füßen.

— Verzeihung, gnädige Frau, nicht Sie habe ich ausgelacht, sondern — mich.

Und damit ging er auf ewig.

Bunte Chronik.

Natalie und Milan.

Es wurde bereits erwähnt, daß Erzögnin Natalie in Paris damit beschäftigt ist, die auf ihren vormaligen Gatten, den Erzögnig Milan bezüglichen und in ihrem Besitze befindlichen Dokumente und Briefe zu sammeln und aus Rache gegen Milan zu veröffentlichen. Die Broschüre

soll in London erscheinen. Am Tage des Erscheinens würde Garaschanin, der die Korrektur der wichtigeren Stücke dieser Sammlung besorgt, dieselben auch im Belgrader „Bidelo“ veröffentlichen. „Magyar Hirlap“ publizirt heute aus dieser Sammlung einen Brief, welchen Milan unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage der serbischen Armee im serbisch-bulgarischen Kriege an die Königin Natalie gerichtet hat. Der Brief lautet: Ew. Majestät! Geliebte Gemahlin! In meinem gestern Nachts gesandten Telegramm über den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Slivnizza und über das Vordringen der Bulgaren bis Pirot habe ich Sie von der vollständigen Niederlage meiner Armee verständigt, eine Niederlage, welche zugleich von entscheidendem Einflusse auf den ferneren Besitz meiner Krone ist. Wie ich in meiner Depesche erwähnte, können wir den Thron und meine Dynastie nur so vor dem Sturze retten, wenn ich die königliche Gewalt in Deine Hände lege und Du Serbiens Thron besteigst, um bis zur Großjährigkeit unseres geliebten Kindes Alexander als Königin-Regentin zu walten. Die schwärmerische Liebe des serbischen Volkes, welche ich vermischt habe und welche Dich, erhabene Gemahlin, zweifach umgibt, ist allein im Stande, die Dynastie Obrenovics zu retten und die Wunden zu heilen, die ich Serbien unwillkürlich geschlagen. Jetzt sehe ich enttäuscht die Uebereilung meines Schrittes ein, zu welchem meine antinationale, persönliche Politik mich geführt hat, um der Freundschaft für Oesterreich-Ungarn willen, die ich jetzt leicht mit meiner Krone bezahlen kann. Das eine hat Oesterreich-Ungarn gethan, daß es durch einen Grafen Rheyndüller den Bulgaren Halt gebot, womit es nur eine Pflicht erfüllt hat. Alle diese Thatsachen, Majestät, rechtfertigen jetzt Ihre oft vorgebrachten Besorgnisse und darum sehe ich in diesem Augenblick keine andere Rettung, als sämtliche Rechte Serbiens in die Hände Ew. Majestät zu legen. In dieser Angelegenheit habe ich heute auch mit Garaschanin gesprochen, der bei meiner verlorenen Popularität und im Hinblick auf die Erbitterung des Volkes und die geheimen Bewegungen der Radikalen meinen Entschluß billigt. Derselben Ansicht ist auch Bersiani, an den ich mich um Rath gewendet habe und der mich zugleich wohlwollend aufmerksam gemacht hat, mit meiner österröisch-ungarischen Politik zu brechen, weil die nationale Dynastie nur mit einer nationalen Politik aufrechterhalten werden kann, d. i. mit einer Politik, welche das Volk als die seinige anerkennt und befolgt. Ich vertraue vollkommen Ihrer weisen Einsicht, Majestät, und bitte um Ihre augenblickliche Entschliebung, damit ich meine Abdankung und die Thronbesteigung Ew. Majestät aus dem Lager dem Volke proclamiren könne. Aus Rücksicht für die Zukunft unseres Kindes: retten Sie den Thron! M i l a n m. p.

Der Lordmayorstag.

Aus London meldet man: So hat denn London wiederum seinen Lordmayorstag gehabt, den die Bewohner der britischen Hauptstadt trotz aller schlechten Zeiten und allen Messenelends haben wollen und müssen. Großartig war das Schauspiel nicht. Frühere Lordmayors haben bei ihren Anzügen dem Auge mehr geboten als der neu erwählte Alderman Knill, der, tief in seiner goldenen Kutse versteckt, wohl mehr der Noth als dem eigenen Triebe gehorchte. Sonst ging die Sache sehr programmäßig und nach der alten Feier vor sich; dieselben typischen Abtheilungen, woraus sich ein Lordmayors-Anzug zusammensetzt: Kavallerie-Abtheilungen, Musikkorps der Londoner Regimenter, Feuerwehr, Korps der Kommissiönäre (Geschäftsdienst), die bunten Fahnen der Gilden tragend, und allerhand bunt zusammengewürfeltes Volk, die Zuschauer bildend. Uebermäßige Begeisterung herrschte nicht, aber auch keine sich kundgebende Abneigung gegen das neue Haupt der City. Die allegorischen Wagen waren auf vier beschränkt. Es waren der Wagen der Silber- und Goldbratzieher und Goldschmiede an. Der Zug wurde mit der goldenen Karosse des Lordmayors beschloffen, die, so schäbig sie auch ausah, doch zu dem Ganzen paßte, bei dem Sparfamleitsrückfischen sich entschieden in den Vordergrund gedrängt hatten. Der Lordmayor-Zug nimmt, seitdem die Fahrt auf der Themse aufgegeben ist, alljährlich denselben Weg von der Guildhall durch verschiedene Straßen der City nach dem Justizpalast. Hier hat der neue Lordmayor den Eid der Treue gegen die Königin in die Hände des Lord-Oberrichters abzulegen. Vom Justizpalast geht es dann längs dem Themse-Quai zurück nach der Guildhall. Das ist der erste Theil eines Londoner Lordmayor-Tags. Der zweite Theil folgt am Abend, wenn der Lordmayor Staat und City auf freundlichen Fuß zu stellen sucht und den Ministern und den Würdenträgern der City und Allem, was sonst noch Einflußreiches und Großes da ist, ein reiches Gastmahl gibt.

Ein sonderbarer Rechtsfall.

Involirt Fett auf dem Boden eines Sezeriladens eine lata culpa, grobe Nachlässigkeit des Besitzers? So lautete die Frage, welche diese Tage ein Londoner Gericht

in zweiter Instanz entschied. Eine Frau „Hauptmann“ klagte nämlich gegen einen Ladenbesitzer auf eine Entschädigung wegen einer körperlichen Verletzung. In Folge der Nachlässigkeit des Besitzers oder eines Gehilfen habe sich auf dem Boden des Ladens Fett befunden, sie sei auf ihm ausgerutscht, habe ihr Bein verletzt und sei dadurch am Reiten und Tanzen verhindert worden! Die Vertheidigung ging dahin, besagte Fettanwesenheit beweise keine Nachlässigkeit, und im Uebrigen habe die Klägerin ihr Bein schon vor dem Unfall verletzt. Die Jury war anderer Ansicht und sprach der Frau Hauptmann 1000 Mark Schmerzensgeld zu; ein Urtheil, das auch die zweite Instanz aufrecht erhielt. Auf die bekannte Prüderie englischer Damen anspielend, bemerkt dazu ein englisches Blatt: Die muthige Hauptmannsrau verdient Beglückwünschung nicht nur wegen des Schmerzensgeldes, sondern auch wegen der Courage, coram publico zuzugeben, daß sie untere Extremitäten besitzt. Der spanische Hidalgo, der seine Königin von einem schrecklichen Feuerdod dadurch rettete, daß er sie anwackte und auf den Boden rollte, bis die Flammen erstickt waren, wurde von einem alten Kameraden stark getadelt, daß er sich erdreht habe, seine Hände an die Körperlichkeit der geheiligten Majestät von Kastilien und Arragonien zu legen. Auf seinen schüchternen Einwand, daß die Beine Ihrer Majestät brannten, erhielt er die strenge Antwort: „Mein Herr, die Königin von Spanien hat keine Beine“. — Der Fettsackprozeß hat nun zur Evidenz bewiesen, daß die Frau eines Hauptmannes Beine hat und daß sie sich dieser Thatsache nicht einmal schämt.

Ein neuer Mortara-Fall.

Man schreibt aus Amsterdam vom 12. d.: „Ein seltsamer Vorfall, welcher an die in den Fünfziger-Jahren vorgekommene berühmte Entführung und gewaltsame Tausch des Judenknaben Mortara im ehemaligen Kirchenstaate erinnert, erregt gegenwärtig in der niederländischen Hauptstadt große Sensation. Hier lebt nämlich eine allgemein geachtete israelitische Familie, Namens Santkroos. Vor etwa drei Wochen verschwand plötzlich der 16jährige Abraham Santkroos spurlos. Die besorgten Eltern, welche fürchten, ihr Sohn sei das Opfer eines Unfalles oder Verbrechens geworden, wandten sich an die Polizei, die erst nach langem Suchen den Aufenthalt des jungen Santkroos entdeckte. Der Knabe war von einer Missionärin der sogenannten abgeschiedenen Gemeinde, einer orthodox-protestantischen Religionsgenossenschaft, durch allerlei Versprechungen zum Verlassen des elterlichen Hauses und zum Glaubenswechsel verleitet worden und wurde in einem Missionshause, deren Leiterin die Missionärin ist, untergebracht. Natürlich mußte der Pastor der orthodoxen Gemeinde den vom Amsterdamer Oberrabbiner begleiteten Eltern den Knaben sofort herausgeben. Der Letztere erzählte ausführlich, auf welche Weise der Religionswechsel bei ihm vollzogen wurde und erklärte, daß er jetzt zu seiner früheren Religion nicht zurückkehren, sondern ein Missionär der abgeschiedenen Gemeinde werden wolle. Raum war Abraham Santkroos ins väterliche Haus zurückgeführt, so lief er wieder davon und ist bisher nicht aufzufinden. Man glaubt, daß ihn seine Befreier ins Ausland geschafft haben. Gegen die Missionärin ist wegen unerlaubter Proselytenmacherei und Entführung eines Minderjährigen ein Prozeß im Zuge.“

Welches ist die reichste Nation.

Ohne Frage die Cheroken-Indianer. Dieser Stamm, welcher etwa 30 000 Köpfe zählt, hat kürzlich den größten Theil seines Landes, 622.000.000 Acker, an die Regierung für 1.42 1/2 Doll. für den Acker verkauft. Die Indianer erhalten das Kapital selbst nicht ausbezahlt, sondern nur die Zinsen vierteljährlich. Der Kapitalantheil eines jeden Cheroken-Indianers beträgt nahe an 30.000 Doll. Oberst Boudinot, selbst ein Cherokee und der Vertreter der Cherokesen bei Abschließung des Vertrages, äußerte sich, wie man der „Frei. Ztg.“ schreibt, bei dieser Gelegenheit dahin: „Der Cherokee ist der civilisirteste Indianer der Welt. Wir sind stets Landbauer gewesen und wir haben die Regierung in unserer Schuld, statt daß sie uns zu unterstützen braucht. Wir haben unseren eigenen Kongreß und unsere Gesetze werden in der englischen und in der Cherokensprache gedruckt. Seit 70 Jahren schon haben wir eine umfassende geschriebene Gesetzgebung. Noch immer haben wir Ländereien genug. Jetzt sind wir daran, unsere Landstraßen vervollkommen zu lassen.“

Die Anzahl der russischen Feiertage

soll vermindert werden. Diese wichtige und längst schon notwendige Maßregel ist, wie die Petersburger Blätter berichten, in Regierungskreisen gleichzeitig mit der Frage von der obligatorischen Sonntagsheiligung angeregt worden. In der That ist die Anzahl der Feiertage, besonders auf dem Lande, außerordentlich groß. Das Volk betrachtet es sehr gern als Sünde, an solchen Tagen zu arbeiten, ergibt sich dem Trunk und versäumt die Arbeit, was um so schlimmer ist, als sehr viele dieser Feiertage in die geschäftigste Arbeitszeit fallen. Das Landvolk hat Dank dem langen russischen Winter Zeit genug zum Nichtsthun, und die Arbeitszeit ist also auch so schon gar kurz bemessen. Die Feiertage aber, die das Landvolk außerdem noch durch Nichtsthun begeht, übertreffen an Zahl beinahe dreimal alle Feiertage der deutschen

Bauern. So feiern die Bauern in einigen Gouvernements je nach den örtlichen Gebräuchen 125—150 Tage im Jahr, also über den dritten Theil des ganzen Jahres.

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 19. November 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 19. November. 6% Staats-Obligationen 100.00. 2% Kurale Pfandbriefe 95 75. 7% Rübische Pfandbriefe 103 25.

Wien, Schuß 18. Nov. Napoleon 9.54. Türkische 10.85 Silberpapier 100. Papierrubel compt. 117.35.

Berlin, Schuß 18. Nov. Napoleon 16.19 5% Am. rum. Rente 96 60. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101 80.

Paris, 18. Nov. 5 1/2% franz. Rente 105 22. 3% franz. Rente 99 30 5% perpet. rum. Rente 98.10.

Grenzsperren.

Aus Anlaß der in der Bukovina herrschenden Maul- und Klauenseuche ist die Einfuhr nach Rumänien von Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen, Viehfutter und aller jener Utensilien, die bei der Wartung der genannten Thiere etwa in Gebrauch gewesen sein könnten, untersagt worden.

Sittations-Ausschreibungen.

Monitoul of. No. 173.

Am 18. Dezember 1892 beim Kriegsministerium. Lieferung von 1140 Meter rothes Tuch. Am 16. Dezember. Ebendasselbst. Lieferung von 1000 Paar Sporen sammt Riemen und Schnallen für die Artillerie.

Getreidemarkt in Braila

vom 18. November.

Table with columns: Weizen, Gerste, Hafer, etc., and rows: Ghtl., Libr., Preis, Caic, Magazin, etc.

Angekommene Cerealien

Table with columns: zu Wasser, zu Land, and rows: Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Bohnen, Hirse, Raps, Leinsamen.

Reorganisation der Bukarester Depositenbank.

Der Finanzminister hat eine aus den Herren Gr. Golescu, Director der Depositenbank, Verticari, Direktor der Staatsbuchhaltung, Cristescu, Kassier der Depositenbank, sowie den Verwaltungsräthen C. Balcescu und M. Gr. Jonescu bestehende Kommission niedergesetzt, um ein Projekt zur Reorganisation des Institutes auszuarbeiten zu lassen.

Galazer Handelsschule.

Seit dem Jahre 1860 besteht in Galaz eine Handelsschule, in welcher dormalen 16 Professoren in fünf Klassen den Unterricht erteilen. Nach dem neuen Regierungsprojekte sollen nun in Jassy und Bukarest je eine höhere Handelsschule errichtet, und die übrigen im Lande bestehenden auf einen dreijährigen Kurs als niedere Handelsschulen reduziert werden.

Direkte Eisenbahnkarten

von hier nach Berlin (Nordbahn) via Predeal-Budapest, Rutka, Oberberg, Breslau und via Predeal-Budapest, Marchegg, Gauzendorf, Oberberg-Breslau werden sowohl bei der Kassa des Nordbahnhofs als auch in der in der Strada Regala befindlichen Succursale verkauft.

Ein Gesetzentwurf gegen die Kartelle.

An der Wiener Börse fanden Gerüchte Verbreitung, wonach der Handelsminister schon in allernächster Zeit eine Gesetzentwurf gegen die Kartelle einzubringen entschlossen wäre.

Vertheilung von Zuchtstieren.

Um die ungarische Viehzucht zu heben, werden seitens des Ackerbauministers seit einer Reihe von Jahren an die im Lande bestehenden landwirthschaftlichen Vereine Zuchtstiere abgegeben.

Die Weinlese Ungarns im Jahre 1891.

Laut den Mittheilungen des landesstatistischen Amtes wurden 1891 in Ungarn geerntet: 1,395,612 Hektoliter Most, aus welchem 1,256,061 Hektoliter junger Wein erzeugt wurde.

Telegramme.

Berlin, 19. November. Der „Reichsanzeiger“ ist zur Erklärung ermächtigt, daß die Worte: „Sie sehen, wie weit Sie kommen“, welche der Kaiser nach Mittheilungen der Tagesblätter an Herrn Cipriani aus Anlaß der Militärvorlage gerichtet habe, vom Kaiser nicht gebraucht worden seien.

Wien, 19. November. Abgeordnetenhaus. Im Verlaufe der Budgetverhandlung apostrophirte der Abgeordnete Menger die Junggehehen mit den Worten: Wenn Ihr vom böhmischen Staatsrechte sprecht, so begeht Ihr das Verbrechen des Landesverrathes.

Brüssel, 19. November. Im Verlaufe der Abredebatte verlangte General Brialmont von der Regierung, kategorisch zu erklären, ob sie gewillt sei, einen Gesetzentwurf über den persönlichen Militärdienst in dieser Session einzubringen.

Paris, 19. November. Die Kammer setzte die Verhandlungen über das Preßgesetz fort. Der radikale Herr Pichon bekämpft dasselbe und sagt, die republikanische Partei werde die ererbten Freiheiten zu behaupten wissen.

Petersburg, 19. November. Eine Ordonanz, welche den Juden, die in der Armee als Unteroffiziere gedient haben und ihren Familien, welche die Staaten und Gouvernements im Innern Rußlands bewohnen, den Aufenthalt in Moskau und dem Gouvernement Moskau untersagt, ist soeben veröffentlicht worden.

Kadeiner Mathron-Lithion Sauerbrunn.

Durch die bakteriologische Untersuchung des Prof. Dr. Babes als das von Microbenfreieste Mineralwasser erklärt. (Beicht an das hohe l. Ministerium des Innern vom 21. Juli 1892 in Nr. 93 des Amtsblattes vom 28./9. August publicirt) daher ausgezeichnetes Praeservativ gegen Cholera und sonstige Epidemien.

Als Heilwasser bewährt gegen Gries- u. Steinbildung, Nieren- u. Blasenleiden, Verdauungsbeschwerden und Katarrhe der Luftwege.

Als Erfrischungs- u. diätetisches Getränk in Folge des univertroffenen Gehaltes an gebundener Kohlensäure, hervorragend.

Depôt für Rumänien bei Sigmund Prager Bukarest u. dessen Filialen.

Carte und Prospekte gratis.

816 5

Luther's Elyseum.

An Sonn- u. Feiertagen

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

H. Doppel Märzenlager.

Beste kalte Küche.

Entrée frei.

Sochachtungsvoll

S. E. Luther.

Kurs-Bericht vom 19 November u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente amert, Cred. fone, etc.

Table listing exchange rates for 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark', 'Französ. Banknoten', etc.

Table titled 'Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse' with columns for date and water level at various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter
Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
Hält ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Empfehlenswerthe Hotels:
In denselben sind angekommen.
Grand Hotel de France, Filipescu, Dragaschani, Gepsner, Cafas, Spanien, Krefeld, Kohn, Kratocha, Freund, London, Francescu, Berlin, Miller, Braita, Turley, Konig, Schmid, Wien, Goldstein, L. Magurelle, Gorman, L. Beschi.

Bukarester Turn-Verein.
Unser Mitglied, Herr Fritz Storch, hat seiner dankbaren Erinnerung und Verehrung sichtbaren Ausdruck gebend die Büste unseres verstorbenen Vereinslehrers
Emil Wünsche
modellirt und dieselbe in hochherziger Weise unserem Vereine zum Geschenk gemacht.
Die Uebergabe und Enthüllung der Büste soll
Sonntag, den 20. November a. c. n. St.
Nachmittag pünktlich 5 Uhr in der Turnhalle stattfinden und wird diesem Akte ein Gedächtnisfeier für unseren verstorbenen Vereinslehrer vorangehen.
Wir laden nicht nur unsere Mitglieder und deren Familien, sondern auch alle sonstigen Freunde, Kollegen und Bekannte des Dahingeschiedenen zu dieser Feier hierdurch herzlich ein und halten uns überzeugt, daß Jeder dem todtten Freunde gern eine Stunde der Erinnerung weihen wird.
Bukarest, den 15. November 1892.
991 2 Der Turnrath.

Jean Durieu's Frühstückstube
Ägyptisches Zimmer.
Strada Karageorgievici
Stets frisches vorzügliches Lutherbier.
Diverse Delikatessen der Saison, Käse, marinierte Fische etc. etc. Feinste Weine des In- u. Auslandes, sowie Cognac, Liqueur u. Champagner. — Rendez vous der besten Gesellschaft.
Nach Theaterschluss geöffnet. 946 5

Gute Mittags- u. Abendkost
erhalten 1 oder 2 Herren bei anständiger deutscher Familie.
Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 973 2

Frisch Englische Biscuits.
Delicatsse Ofsee-Fettheringe
Frische Tafelbutter.
Caviar.
Größte Auswahl in französischen Sardinen und Conserven.
Um geneigten Zuspruch bittet
Gustav Riech
(Fond. 1850).
337 64 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.
„Durch's Lied zur That!“

Unsern werthen Mitgliedern und Freunden des Vereins diene hiermit zur Kenntniß, daß heuer ausnahmsweise ein
Wein- u. Gold-Preischießen
stattfinden wird u. zw.
Sonntag 8./20. Nov. von 10-12 Vorm u. 2-12 Nachts.
Samstag 14./26. " " 10-12 " 2-12 "
Sonntag 15./27. " " 10-12 " 2-8 "
1 Doppel (5 Schub) auf Bahn I Lei —.50 (Weinpreise).
1 " " " " II " 1.— (Goldpreise).
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Der Regelausschuß
1000 1 der Bukarester Deutschen Liedertafel.

„Transsylvania“
Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Sonntag, den 26. Nov. u St. 1892

5. Stiftungs-Fest
in den Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“.
Programm:
1. Bundeslied, Männerchor von Mozart.
2. Festrede, gehalten vom Obmann des Vereins, Herrn J. E. Engelleiter.
3. Schifferlied, Männerchor von Eckert.
4. Ueber die vaterländische Literatur (Hartenek—Flanderer am Alt, von M. Albert), Vortrag gehalten von Herrn Pfarrer Dr. Eugen Filtsch
5. Vöglein Abschied, Männerchor von H. Wenzel.
6. Ein Vortrag, gehalten von Herrn Professor J. Städel.
7. „Da lieg' ich unter den Bäumen“, Lied von Mendelssohn, gesungen von Herrn V. Weber.
8. Tanz.
Die Musikkapelle des Herrn Kratochwil sen. besorgt den musikalischen Theil des Festes.
Beginn des Festes 8 Uhr Abends
Eintritt pro Person 1 Fr.
994 1 Der Vorstand.

Grand Hôtel de France
BUKAREST.
Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.
Wasserleitung u. modernste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Größte Reinlichkeit.
Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.
Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.
Mäßige Preise.
Ph. Hugo,
388 162 Besitzer des Hôtel Hugo in Braila

ETABLISSEMENT PATACU
Strada Carol I.
Heute Samstag, den 19. Nov. 1892
Eröffnung
der Concertabende
der
Tyroler Musik u. Sängergesellschaft
„Wagner“
bei freiem Entree und ohne Abfammeln.
Für gute, billige Küche u. Getränke bei prompter Bedienung ist bestens vorgesorgt.
985 4 Achtungsvoll
Leopold Paşacu.

FRATII VASILESCU
(vormals Ghiţă Pencu)
„La Cocosu“, Strada Carol I No. 29
empfiehlt seinem geehrten Kundentriebe feinsten Thee, Rhum Cognac, Liqueur, In- und Ausländer Weine. 983 2
Echt franz. Champagner
Delicatessen der Saison.
Rumänische u. französische Conserven.

Un jeun homme recherche la correspondance d'une jeune dame aux idées élevées. Sujets littéraires, philosophiques ou autres, en roumain, français, allemand, italien ou anglais. Adresser les lettres: „Pensées amies“ à l'administration du Bukarester Tagblatt. 999 1

Ein nur wenig gebr., kompl.
Photograf. Apparat
für Amateure, ist äußerst billig zu verkaufen. Näheres in der Administration des Blattes. 980 3

Curfus
in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbey Voda Nr. 87. 986 2

Ein gut erhaltenes
Pianino
wird zu kaufen gesucht. — Gefl. Offerten erbeten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre Pianino. 998 1

Restaurant I. Paraschivescu
(früher Raşca) Str. Academiei.
Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß von 1./13. October an die Restauration vom Garten in den großen Salon verlegt wird, wo stets eine große Auswahl französischer, deutscher und rumänischer Speisen vorrätig sind. — In- und Ausländer Weine. — Abends Concert der National-Kapelle G. A. Dinicu
Hochachtungsvoll
I. Paraschivescu.
888 29

WIENER MODE
Die Wiener Mode, welche die geschmackvollsten Toiletten bringt, tritt in den
11. Jahrgang (1893).
Preis pro Heft ins Haus gestellt 65 Bani.
Auf Verlangen versendet die Buchhandlung Ign. Gerb, Hotel de France Nr. 8. Probehefte franco ins Haus.

Wiener Märzen-Bier
Anton Dreher
Alein-Schwehat
bei
Georges Kosman
Boulevard Academiei 6. 786 44

Lehr-Zeugnisse
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“



Das beste, echte französische Cigarettenpapier ist:

„LA GLORIA“

von

987 1

Joseph Bardou & fils, in Perpignan und Paris.

160 goldene Medaillen, 16 grosse Ehrendiplome, 20 Diplome „Hors concours“

Wichtiges Aviso: Echt ist nur jenes Gloria-Cigarettenpapier, welches auf jedem einzelnen Büchel die obige Fabrikfirma auf einer Seite, und auf der Rückseite das nebige Wappen (vergoldete Krone) trägt.



Böhmischer Granaten-Schmuck.

Preisocourant mit 1000 Abbildungen neuester Muster gratis und franco.

August Goldschmid & Sohn

K. u. k. österr. Hoflieferanten

Prag (Böhmen) Berlin
Zelmergasse 15. Friedrichstr. 176.

Theodor Radivon

Königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole früher

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewächsen.

Spezielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen. 926 14

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

Um 30% billiger!!!

als meine Konkurrenz verkaufe ich in reicher Auswahl Kleiderstoffe, Flannels, Piquets, Strümpfe, Samaschen, Hüter, Weisswaaren, Teppiche, Vorhänge etc. — Als Geschenke eignen sich meine dazu bestimmten Kleiderstoffe in reicher Auswahl von 50 Bant bis 1 Fr. per Elle, sowie Flannels, doppelt breit à 80 Bant per Elle
Ich lade meine geehrte Kundschaft und P. T. Publikum ein, mich mit ihrem Besuch zu beehren, um sich von der Billigkeit zu vergewissern.

Gochachtungsvoll

Wolf Mihailovici

Calea Vacaresti 26,

„Zum rothen Apfel“

971 3

vis-a-vis der Möbelhalle.

Bitte um genaue Beachtung der Firma.

Piano.

Ein neuer Concert-Flügel aus einer Verlassenschaft ist um den halben Preis sofort zu verkaufen. Adresse bei Herrn Dr. Hermann, Advokat beim österr.-ungar. Konsulat, Strada Damei vis-à-vis dem königl. Palais. Zwischen 10—12 Uhr zu sprechen. 993 2

Die Gemische Wäscherei und Fleckenputzerei (Spezialist für Herrenkleider)

A. Rozescu

Nr. 2, Strada Lipsaniei Nr. 2

Übernimmt zum Reinigen jedwede Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantiert. — Rasche Ausführung zu billigen Preisen.

Auch Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Ärmelfutter, Kragen, Wenden der Kleider werden billig und schnellstens ausgeführt.

Ein Rock 3.— Ueberzieher 4.—
Eine Hose 2.— Ganzer Anzug 5.—
Silet 1.50

Kleine Reparaturen unbegriffen. 1178 55

Plüsch-Mäntel und Taschen etc. werden zum Raffischen

eventuell zum Aufhängen angenommen.

Filiale: Calea Victoriei 138.

Zu vermieten.

Ein freundliches möbliertes Zimmer bei deutscher Familie. 7 Minuten von St. George-Platz entfernt. Adresse zu erfragen in der Abm. d. Bl. 989 2

LUFTHEIZUNGS-ÖFEN

Permanentbrenner-Patent

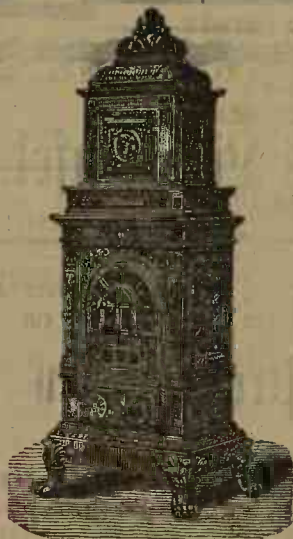
„Lönholdt“

Prämiirt auf vielen Ausstellungen z. B. London, Manchester, Berlin, Frankfurt a. M. etc.

Schwarz, vernickelt oder bemalt,

Geringer Kohlenverbrauch bei gleichmäßiger Erwärmung und

Wasserverdunstung.



Man verlange Beschreibung dieser vorzüglichsten aller bis jetzt in den Handel gebrachten Öfen, welche zu finden sind in:

Bukarest d. Hr. E. A. Demetrescu-Mirea
Craiova bei Herrn Ioan S. Dimitrescu
Braila bei Herrn J. Neuman
Salaz bei den Herren Dobrovici & Dragan

Focschani beim C. D. Neagu & C. Rainu
Berlad bei Herrn Adolf Broder
Constanza bei Herrn S. Birnfeld.

Wegen Alleinverkauf in den übrigen Städten Rumäniens wende man sich an die Firma V. C. Luckhaus & Co. Remscheid-Hafen. Rheinpreußen. 823 16

! Photographisch-artistische Anstalt!

Atelier I. Ranges.

Gustav A. Waber.

Empfehle seinen P. T. Kunden sein aufs neueste besteingerichtete Atelier, für photogr. Aufnahmen jeder Art.

Beste Aufnahmezeit für Kinder und Erwachsene von 10—3 Uhr.

! Preise immer dieselben!

Calea Victoriei 29, im Kempart'schen Hause, neben der Polizei-Präfectur. 876 12

„Stella“

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palais

empfiehlt:

Feinste Wäscheife, Cocossseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.

Carbolseife

bestes u. billigstes Mittel gegen ansteckende Krankheiten.

Prompte Bedienung.

1019

165

Die schönsten und neuesten Muster sowie Monogramme zum

Vordrucken

für Stickerie auf jeden Stoff nur bei

Auguste Kruse,

Str. Carol I. No. 39,

vis-à-vis der Apotheke E. J. Rissdörfer.

984 2

Strant: Nicolae Rigescu.

Ungeheure Ueberraschung!

Es gibt kein schöneres, kein dasfeineres und kein feineres Geschenk zum dauernden Andenken an Verstorbene, als ein von einem berühmten Künstler kunstvoll ausgeführtes Portrait in Del (nicht gezeichnet) Ausführung nach jeder eingesendeten Photographie. Preis Frants 10 franko ganz Rumänien gegen Einbindung des Betrages oder Nachnahme. Lieferzeit längstens innerhalb 14 Tagen. Für nicht gut getroffene Portraits erhalte das Geld zurück, daher jede Bestellung ohne Risiko. Photographie bleibt unbeschädigt. 966 3

Kunsthandlung D. Clecner, Centrale Zürich, Filiale Berlin, Neue Friedrichstraße 56.

Compagnon

Gesucht zu einem seit Jahren bestehenden Fabrikunternehmen in Wien dessen Kundenkreis aus Apothekern u. Spitalern besteht. Eriorderlich ca. fl. 20.00.— behufs Vergrößerung. Anträge unter Buchst. L. J. 2685 an Sassenstein & Vogler (Dito Maack), Wien, I. 996 1

Zarte, weisse Haut.

Jugendfrische Teint erhält man sicher

Sommersprossen

verschwinden unbedingst beim tgl. Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, & St. & Fr. 101

Apotheker Rissdörfer, Strada Carol I. Bukarest 832 24

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste Weihnachtsgeschenk! Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Neulichkeit strengste Garantie. Bei Einbindung der Photographie ist der Betrag mitzuführen. 997 1

Prämiirtes Kunst-Atelier

Siegfried Rodascher,

Wien, II. Große Wiarraffe 6

G. Luther, Braunschweig.

Grösste Maschinenfabrik auf dem Continent für Mählmindustriemaschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems. Planmacher Pa ent-Paggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf-Mählen. Aufnahmen, Pläne und Devise gratis. 418 41

Generalvertreter

Hillmer & Kessel,

Ingenieur-Construc'teur, Str. Stavropoleos I. Bukarest